

Systematisch unzutreffend und dennoch unverzichtbar

Die Prognosen der regionalen Studiennachfrage

Peer Pasternack | Sarah Schmid

Prognosen der Studienanfängerzahlen sind dann heikle Instrumente, wenn sie nicht angemessen eingeordnet und interpretiert werden. Hierbei ist in Rechnung zu stellen, dass Prognosen systematisch unzutreffend sind. Das heißt, sie werden praktisch immer durch die Realentwicklungen dementiert: Die prognostizierten Werte werden entweder unter- oder überschritten. Das spricht nicht gegen die Prognosen. Es ist vielmehr Ausdruck der Dynamik sozialer Entwicklungen, und es ist Folge von Aktivitäten, die ohne die Prognosen nicht unternommen worden wären.

In den demografisch herausgeforderten Regionen Ostdeutschlands reduzieren sich die Geburtenjahrgänge seit 1990 bis 2020 auf etwa die Hälfte der Ursprungsgröße. Entsprechend kleiner sind dann auch die Altersjahrgänge derjenigen, die das typische Studienaufnahmealter erreichen. Dementsprechend werden, beginnend ab 2015, auch geringere Studienanfängerzahlen vorhergesagt (vgl. KMK 2012; CHE 2012, aber auch CHE 2013).

Zugleich ist die Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland in den letzten Jahrzehnten von keiner Vorausberechnung auch nur annähernd zutreffend antizipiert worden. Vielmehr waren die Prognosezahlen beständig nach oben zu korrigieren. Dafür wiederum gibt es Gründe. Wie ergeben sich die Differenzen bei den Vorhersagen von Studienanfängerzahlen, und wie aussagekräftig sind vor diesem Hintergrund die Prognosen?

Ergebnisse

Abweichungen der Modellrechnungen zu den realen Zahlen entstehen zum einen durch die Methodik der Vorausberechnungen. Zum anderen beruhen Prognosen auf Fortschrei-

Methodik

Es wurden die diversen Prognosen der Studiennachfrage der letzten fünf Jahre miteinander verglichen und zu den Realentwicklungen ins Verhältnis gesetzt. Auf dieser Grundlage konnten die Prognosemethodiken daraufhin geprüft werden, welche real wirksamen Einflussfaktoren sie nicht einbeziehen (können), so dass die Realabweichungen von den Prognosen erklärbar werden

bungen vergangener Entwicklungen und können Unvorhersehbarkeiten der Zukunft systematisch nicht berücksichtigen. Sozialwissenschaftliche Prognosen, die sich auf künftiges Verhalten von Menschen beziehen, sind immer unsicherheitsbehaftet.

Kurz: Die Studienanfängerprognosen können aus methodischen Gründen zentrale Chancen und Risiken, die sich erst in der Zukunft realisieren, nicht abbilden. Deren wichtigste sind im Falle Sachsen-Anhalt:

■ Derzeit können die Hochschulen hohe Zuwanderungen aus westlichen Bundesländern realisieren. Hier kann eine wieder zurückgehende West-Ost-Wanderung eintreten, sobald sich die Studienplatzverfügbarkeit in westdeutschen Regionen etwas entspannt: Die aktuellen Überlaufteffekte von West nach Ost schmelzen dann ab. Denn traditionell beginnt die weit überwiegende Mehrheit aller deutschen Studienanfänger/innen, ca. 75 Prozent, ihr Studium im 100-Kilometer-Umkreis ihres Heimatortes.

■ Die insgesamt geringer werdende Anzahl der Nachwachsenden lässt erwarten, dass es zu einer verschärften Konkurrenz zwischen dem berufsbildenden Sektor und der Hochschulbildung kommt: Es gibt entsprechende Bedarfe bei den Beschäftigten, und auch die Einrichtungen des berufsbildenden Sektors haben ein organisationales Bestandserhaltungsinteresse. Folglich kommt es im berufsbildenden Bereich zu verstärkten Werbeanstrengungen.

■ Die mittelfristigen Effekte der gestuften Studienstruktur sind unklar. In Betracht gezogen werden müssen zwei Möglichkeiten, die sich ggf. negativ auf die Zahl der Studierenden auswirken: (a) der Bachelor-Abschluss wird überwiegend genutzt als Ausstiegsoption aus dem Studium bzw. Einstiegsoption in den Beruf, und zwar ohne eine spätere Rückkehr an die Hochschule, um ein Master-Programm zu absolvieren; (b) die Bachelor/Master-Schwelle wird zum willkommenen Anlass für einen Ortswechsel in ein anderes Bundesland.

■ Ebenso unsicher ist, wieweit es gelingt, die an der Bachelor/Master-Schwelle Weggehenden zu ersetzen durch externe Neuzugänge in sachsen-anhaltische Master-Programme. Diese Unsicherheit stiege in dem Maße, wie es nicht gelänge, Hochschullehrer/innen, die auf Studierende magnetisch wirken, zu verpflichten oder aber zu halten – etwa weil ihnen keine entsprechenden Ausstattungen offeriert werden können.

■ Eine Unklarheit besteht schließlich darin, wieweit es gelingen wird, die heute gegebene hochschulische Fächervielfalt in den verschiedenen Regionen aufrecht zu erhalten. Aus einer Reduzierung der heute vergleichsweisen breiten Angebote können sich Risiken für die Studieren-

denzahlen ergeben: Empirisch nachgewiesen ist ein Zusammenhang zwischen räumlicher Nähe zu präferierten Fächerangeboten und der individuellen Neigung, ein Studium aufzunehmen.

In den letzten Jahren hat es aber aktive Bemühungen um die Steigerung der Studierendenzahlen gegeben, die nicht ohne Effekte geblieben sind. Das betrifft insbesondere die Sicherung der Aufnahmekapazitäten der Hochschulen durch den Hochschulpakt 2020 und die Anstrengungen der Hochschulen, die Nachfrage nach Studienplätzen auch unter Inkaufnahme von Überlast zu bedienen. So konnte das Zuwanderungsverhalten, politisch motiviert und durch Kampagnen wie „Studieren in Fernost“ gefördert, beeinflusst werden.

Zugleich sind die Voraussetzungen für eine aktive Beeinflussung der Kapazitätsauslastung auch künftig gegeben: Der Umfang der relevanten Altersjahrgänge nimmt in Sachsen-Anhalt seit 2011 und bis zumindest 2025 moderat zu. Er wird 2025 mit über 17.000 knapp 5.000 junge Erwachsene mehr umfassen als 2012 (13.262) (KMK 2013: Tabellenwerk).

Auch unterscheidet sich Sachsen-Anhalt beim Übergang studienberechtigter Schulabgänger/innen in das Hochschulstudium nicht mehr vom Bundeswert. Unter den studienberechtigten sachsen-anhaltischen Schulabsolventen des Jahres 2011 begannen 46,5 Prozent im selben Jahr ein Hochschulstudium (Deutschland: 45,6 %). (StatBA 2012: 170, 180)

Die dennoch geringe Binnennachfrage nach Studienplätzen ist mit der deutlich unterdurchschnittlichen Studienberechtigtenquote im Land zu erklären. Wüchse jedoch der Anteil studienberechtigter Schulabgänger/innen ebenfalls moderat, so könnten die demografisch bedingten Verminderungen der Alterskohorten über einen längeren Zeitraum durchaus kompensiert werden (CHE 2013).

Ebenso stellt der Umstand, dass 2010 immer noch 46 Prozent der Studienberechtigten aus Sachsen-Anhalt, die ein Studium aufnahmen, aus diesem Anlass das Land verließen, einen Ansatzpunkt für aktive Beeinflussungen dar: Eine erhöhte Bindungswirkung der Hochschulen und des Landes insgesamt könnte die Zahl derjenigen, die sich für ein Studium in Sachsen-Anhalt interessieren, steigern. In jüngerer Zeit wächst die Bindungsquote Sachsens-Anhalts um jährlich nur zwei Prozentpunkte.

Wie sich sowohl in der Beschreibung der Prognoserisiken als auch in der Realentwicklung der jüngsten Vergangenheit zeigt, sind aktive Beeinflussungen der Hochschulkapazitätsauslastungen möglich. Dies ist auch eine wesentliche Funktion von Prognosen: Sie zeigen an, was voraussichtlich passieren wird, wenn die Dinge weiter so laufen, wie sie bisher gelaufen

sind. Sie machen damit auch darauf aufmerksam, wo ggf. Handlungsbedarfe bestehen. Insofern lässt sich auch sagen: Zeigt eine Prognose kritische Entwicklungen an, denen auf Grund der Kenntnis der Prognose durch aktives Handeln entgegengearbeitet wird, dann liegt der Erfolg dieser Prognose gerade darin, dass die vorhergesagten Entwicklungen so *nicht* eintreten.

Fazit: Unter Berücksichtigung der Herausforderungen des demografischen Wandels bestünde die angemessene Antwort in Sachsen-Anhalt weniger in einer restriktiven Hochschul- als vielmehr einer expansiven Bildungspolitik.

Literatur

CHE, Centrum für Hochschulentwicklung Gütersloh (2012): Modellrechnungen zur Entwicklung der Studienanfängerzahlen in Deutschland, Gütersloh; URL www.che.de/downloads/CHE_AP152_Studienanfaengerprognose.pdf (23.6.2013).

CHE Consult, Centrum für Hochschulentwicklung Consult Gütersloh (2013): Zur Entwicklung der Studiennachfrage an Hochschulen des Landes Sachsen-Anhalt, Bericht 18. Juni 2013; http://www.wzw-lsa.de/fileadmin/wzw-homepage/content/dokumente/Dokumente/Arbeitsberichte/WZW_Arbeitsberichte_2_2013.pdf (2.7.2013).

KMK, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2012): Vorausberechnung der Studienanfängerzahlen 2012-2025. Erläuterungen der Datenbasis und des Berechnungsverfahrens; URL http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/KomStat/Dok_197_Vorausberechnung.pdf (17.6.2013).

KMK, Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland (2013): Vorausberechnung der Schüler- und Absolventenzahlen 2012-2025, Statistische Veröffentlichungen der Kultusministerkonferenz; URL http://www.kmk.org/fileadmin/pdf/Statistik/Dokumentation_Nr._200.pdf (5.7.2013); Tabellenwerk: www.kmk.org/fileadmin/xls/Statistik/SP2011_Tabellenwerk.xls (7.8.2013).

StatBA, Statistisches Bundesamt (2012): Nichtmonetäre hochschulstatistische Kennzahlen 1980-2011. Bildung und Kultur, Fachserie 11 Reihe 4.3.1, Wiesbaden; https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/BildungForschungKultur/Hochschulen/KennzahlenNichtmonetaer2110431117004.pdf?__blob=publicationFile (6.8.2013).

Zum Weiterlesen:

☞ Sarah Schmid/Peer Pasternack: *Systematisch unzutreffend und dennoch unverzichtbar. Die Prognosen der regionalen Studiennachfrage*, in: Peer Pasternack (Hg.), *Jenseits der Metropolen. Hochschule & Bildung in demografisch herausgeforderten Regionen*, Akademische Verlagsanstalt, Leipzig 2013, S. 413-442